

29. 11. 75

Kein Stoff, aus dem Träume sind

NEUMARKT. Einer wie Heine, ist keiner, der sich in Selbstgefälligkeit und treudeutscher Gemütlichkeit wälzt. Solche wie die, die am Mittwoch den Weg zu ihm nicht scheuten — es waren nicht viele — sind nicht aus dem Stoff der üblichen unkritischen Kunstgenüßler. Oder wollen die Späher von der Schülerunion eine Ausnahme sein? Zu einem unbequemen, stellenweise sehr bösen Abend luden die Jusos ein und stellten dazu den Schauspieler Lutz Görner auf die Turnerheimbühne. Der „mit vier Jahren aus der DDR Verschleppte“ (Selbstbiographie) spannte den Bogen extrem — und manchen ehrbaren Alt-Sozi hätte es gegruselt.

Mit Marx- und Engelszungen ritt er die Schocktherapie von den „versteinerten Verhältnissen“ — die waren ja damals so. Um es gleich deutlich zu sagen: Der alte Heine war zu Anfang des letzten Jahrhunderts nicht das, was man später als Kommunisten bezeichnete, auch wenn sein Freund Karl Marx hieß. Heinrich Heine schrieb genauso gegen die Bilderstürmer und Ausbeuter, wie ihre bürgerlichen Antipoden. Zugegebenermaßen, die Linken übten einen gewissen Reiz aus, da sie — so der Autor — wenigstens ehrlich waren und ihre Ziele wissen ließen. Der Abend in Neumarkt bewies es auch: Heine liebte sein „Vaterland“, weil er es haßte und kann damit als direkter Vorfahre von unbequemen Leuten, wie Tucholsky und Brecht, angesehen werden. „Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“

Niemand darf sich wundern, daß Heinrich Heine zu Lebzeiten (er starb 1856) und auch bei der braunen Neuauflage deutscher Irrwege auf dem Scheiterhaufen der Kunst endete. Nur seine betäubte Loreley brauchte nicht baden zu gehen. Doch diese konnte alles andere als „die armen Mitdeutschen aus ihrer Behaglichkeit herausholen.“ Heinrich Heine

war einer, „der die Wahrheit sagt“ (Brecht) und damit war er — der Sohn aus keineswegs armen Hause — untendurch. Wer läßt sich schon gerne seine satte Tugend nachsagen, die zahlungsfähige Moral an den Kopf schmeißen und überhaupt die „Grundwerte“ unterminieren, sei es Kirche, sei es Staat. „O bürgerliche Freiheit“, sagte der Düsseldorfer einst, „du bist ein böser Traum“. Die meisterhaft vorgetragene Fabel von den Eseln bezeugte es, das Brave und Sinnige an den Deutschen.

Heine war ein Bewunderer der Französischen Revolution und deshalb wanderte er nach Paris aus, als es ihm bei den Fürsten diesseits des Rheins zu klein(lich) bzw. brenzlich wurde. Er wollte nicht „untertänigst gehorsam“ sein und konnte trotzdem sein Volk, dessen Eichel, die fleißigen Schwaben, Schilda, ganz einfach „Mein Vaterland“ nicht vergessen. Er predigte nicht die Revolution, sondern brachte konstruktive Gedanken zu Papier, den Wunsch nach mehr Schulen zum Beispiel — für ein intelligentes und geistreiches Volk.

Das Publikum ging mit und war wohl mehr als einmal an den gesamtdeutschen Brecht erinnert, dessen man sich in der einen Hälfte so oft schämt. „Ein Recht zum Leben haben nur die, die etwas haben.“ Das war Heine, nicht Brecht. „Wer etwas hat, bekommt immer mehr.“ Das auch. Von Lutz Görner ketzerisch und spitz, mit tadelloser Gestik vorgetragene antipreußische Gedanken gegen Kleinbürger, Untertanen und Spießier, dürfen eine gewisse Zeitlosigkeit für sich in Anspruch nehmen. Erschütternde Töne gewann diese Mischung aus Grauen und Grotteske. Unaussprechliche Traurigkeit muß den überkommen, der es ähnlich sieht und Parallelen zieht. Heine ist nämlich nicht tot. Er wird nur immer wieder einmal verbrannt.

PS. Lutz Görner wirkte überzeugend und hatte sich mit dem Thema wirklich vereinigt. Vielleicht darf man ihn mit seinem Brecht-Abend im nächsten Sommer wieder in Neumarkt sehen — wenn auch die SPD das Defizit tragen muß.

Willi Dietl